

Winter, Felix

## Portfolioarbeit in der Lehrerbildung

Beiträge zur Lehrerbildung 23 (2005) 3, S. 334-338



Quellenangabe/ Reference:

Winter, Felix: Portfolioarbeit in der Lehrerbildung - In: Beiträge zur Lehrerbildung 23 (2005) 3, S. 334-338 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-135785 - DOI: 10.25656/01:13578

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-135785>

<https://doi.org/10.25656/01:13578>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

**BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG**

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## **Portfolioarbeit in der Lehrerbildung**

Felix Winter

**Portfolios werden derzeit an den meisten Lehrerbildungsstätten eingeführt. Das ist nicht verwunderlich, denn vieles spricht für das Konzept. Bei der praktischen Umsetzung gibt es allerdings Tücken und Fallstricke. Die Anforderungen, die mit der Portfolioarbeit verbunden sind, werden unterschätzt und auch die Konzepte sind häufig so klar nicht. Der vorliegende Artikel möchte einen Beitrag zur Klärung der Portfolioarbeit in der Lehrerbildung leisten.**

### **1. Ein viel versprechendes Konzept**

Das Konzept des Portfolios in der Lehrerbildung ist leicht zu verstehen. Die Studierenden werden angewiesen, begleitend zu ihrem Studium ausgewählte Dokumente zu sammeln, die ihre Lernerfolge und ihren Fortschritt belegen können. Zudem schreiben sie Reflexionen z. B. über die Qualität einzelner Produkte, über ihre Studienmotivation und über ihre Erfahrungen im Studium und in den Praktika. Diese Arbeiten werden in einem Ordner oder auf einer CD niedergelegt. Das soll so geschehen, dass auch Aussenstehende sich darin orientieren und die Dokumente einsehen und verstehen können. Solche Studien begleitende Portfolios sind gewissermassen ein wachsendes Ausstellungsprojekt, an dem die Studierenden kontinuierlich basteln und das aus verschiedenen Schaukästen besteht. Adressaten dieser Ausstellung sind zuerst sie selbst, denn das Portfolio erlaubt es, einen Überblick, über die eigenen Studienschwerpunkte, Leistungen und Entwicklungen zu gewinnen. Das Portfolio kann daher auf dem jeweils erreichten Stand eine Basis dafür bilden, seine künftigen Bemühungen zu orientieren und zu konzentrieren: vorliegende Interessensschwerpunkte noch zu vertiefen, Fehlendes zu ergänzen, Vorgeschriebenes zu erfüllen. So gesehen ist es auch ein Projekt der Selbstreflexion und Selbstentwicklung (Wintersteiner, 2002). Ein Studium mit Portfolio stellt gegenüber einem durch Belegpflichten, kleinschrittigen Prüfungen und Credits verschulten Studium eine neue Idee mit weit gesteckten Zielen dar, die man aber durchaus in der Tradition eines klassischen Bildungsbegriffs sehen kann. Wer so studieren soll und möchte, der braucht Ziele, Orientierungspunkte und auch Vorgaben. Es braucht für dieses Projekt ausserdem Unterstützung und Anleitung – davon wird später noch die Rede sein.

Als Orientierungspunkte für die Studienziele der Studierenden (und auch für die Lehrangebote) gelten heute Standards weithin als die geeigneten Grössen. In ihnen soll definiert werden, was eine Lehrperson können soll. Studiengänge, die auf solche Standards hin ausbilden, setzen das Wissen und Können, das sie vermitteln, nicht mehr nur in Bezug zur Fachsystematik, sondern auch zum Können, das im Berufsfeld gefordert

ist. Für die Lehrerbildung, mit einem recht klar definierten Berufsfeld, bietet sich diese Reform an. Die Portfolioarbeit wird in der Regel mit Standards in Verbindung gebracht (Johnstone & Hascher, 2001). Die Studierenden sollen die Dokumente ihres Portfolios jeweils mit Blick auf bestimmte Standards anfertigen oder den Bezug nachträglich kennzeichnen. Die Portfolioarbeit kann daher ein Motor der Ausrichtung der Studien an Standards sein.

In den USA haben die Portfolios in allen Bereichen, wo sie eingesetzt wurden, Impulse für eine Reform der Leistungsbewertung und der Ausbildungen bzw. des Unterrichts gegeben. Letztere konnten offener und mit mehr Eigeninitiative der Lernenden gestaltet werden; die Leistungsbewertung konnte erweitert werden (z. B. auf reflexive Leistungen). Leistungen werden mit Portfolios direkt dokumentiert (nicht nur über Bescheinigungen und Noten), sie können von verschiedenen Personen eingesehen und bewertet werden. Portfolios begleiten und stützen Lernprozesse, helfen sie zu reflektieren und bilden sie zusammen mit ihren Ergebnissen ab. Mittel der Leistungsbewertung werden dabei zu Mitteln des Lernens (Winter, 2004). Kritiker der Portfolioentwicklung in den USA beklagen allerdings, dass die Dokumente, die vorgelegt werden, mit der Zeit immer ähnlicher und glatter würden. Das Projekt eines individuellen portfoliobegleiteten, bewussten Studiums sei schwer zu verwirklichen und werde durch detaillierte Vorgaben und Anpassungsdruck gefährdet. Ausserdem erweist sich die Portfolioarbeit als derart aufwändig für Studierende wie Lehrende, dass sie z. T. wieder aufgegeben wird.

## 2. Portfolioarbeit ist kein Selbstläufer

In der Praxis ist es offenbar nicht einfach, die Portfolioarbeit so in einen Studiengang einzuführen und sie so zu betreiben, dass sie zu einem wirkungsvollen Instrument der Ausbildung wird. Das grösste Problem im deutschsprachigen Raum ist aus meiner Sicht gegenwärtig die vielerorts bestehende Illusion, man brauche den Studierenden lediglich eine Anweisung zum Anlegen des Portfolios zu geben und dann könne die Sache ja laufen. Dies ist ganz sicher nicht der Fall. Zwar ist eine solche Anweisung<sup>1</sup> notwendig, aber es braucht weit mehr. Vor allem in der Anfangsphase brauchen die Studierenden eine Beratung zum Anlegen der Portfolios, u. a. weil diese Arbeitsweise mit Gewohnheiten aus der Schule bricht. Häufig verstehen Studierende nicht, was von ihnen gefordert ist, wenn sie ihre eigenen Lernprozesse und Produkte reflektieren und selbst bewerten sollen. Sie brauchen dazu Beispiele und den begleiteten Austausch über die neuen Formen der Leistungsnachweise. Sie müssen sich ausserdem erst daran gewöhnen, Produkte mehrfach zu überarbeiten und selbst für die Qualitätskontrolle verantwortlich zu sein. Sie müssen lernen, Bezüge zu Standards herzustellen. Es reicht dafür nicht, ihnen Check-Listen und Bewertungskriterien in die Hand zu geben – deren Anwendung muss geübt werden (Sadler, 2002). Schliesslich muss es Gelegenheiten geben, an denen Portfolios vorgelegt, wahrgenommen und besprochen werden können.

<sup>1</sup> Eine gute Anweisung hat beispielsweise die Pädagogische Hochschule (PH) Zürich auf ihrer Webseite.

Das können Beratungsgespräche zur Ausbildung sein, aber auch bestimmte Seminare und Studiengruppen. Eventuell können sogar «Märkte» stattfinden, auf denen Portfolios und Abschlussarbeiten aus- und vorgestellt werden. Das bietet den jüngeren Semestern die Gelegenheit, sich ein Bild von dem zu machen, was sie selbst anlegen können.

Es ist plausibel, dass derartige Gelegenheiten eher an Pädagogischen Hochschulen geschaffen werden können. Diese haben insgesamt eine vergleichsweise dichtere Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden. Das dürfte für das Gelingen der Portfolioarbeit günstig sein. Die Lehrerbildung an den Universitäten hat andererseits mehr Offenheit für eigene Initiative und Zielsetzung der Studierenden und erfordert diese auch. Das Portfolio könnte hierbei eine wichtige Rolle spielen, wenn die Anleitung und Begleitung gewährleistet werden kann.

### **3. Portfolioarbeit als Leistungsnachweis und Grundlage für Prüfungen**

Die geschilderten Formen der Wahrnehmung und Besprechung von Portfolios machen dieselben wichtig und stellen eine Anerkennung der darin verausgabten Arbeit dar. Es muss aber bezweifelt werden, dass dies reicht, um die grossen und kontinuierlichen Anstrengungen, die das Anlegen eines Portfolios den Studierenden abverlangt, zu motivieren. Sie werden sich fragen, was ihnen das Ganze bringt. Portfolios müssen daher auch formal als Studienleistungen anerkannt werden. Das kann grundsätzlich auf zweierlei Weise geschehen. Erstens, indem das Portfolio eine verpflichtende Studienleistung darstellt und – falls erforderlich – auch benotet wird. Zweitens, indem es Grundlage für eine besonders gestaltete mündliche Prüfung bildet. Es bietet sich an, letztere fächerübergreifend anzulegen und in ihr fachliche, fachdidaktische, pädagogische und psychologische Inhalte in einen Zusammenhang zu stellen. Portfolioprüfungen haben einen besonderen Charakter: Sie bestehen zu einem Teil darin, dass der Prüfling gewissermassen Rechenschaft über sein Studium, die darin erbrachten Leistungen und die Erreichung von Standards ablegt. Der andere Teil wird dazu genutzt zu überprüfen, wie tief das dokumentierte Wissen angeeignet wurde und ob es dem Prüfling möglich ist, es zu verbinden, z. B. Theorie und Praxis produktiv aufeinander zu beziehen. Derartige Prüfungen sind Neuland und müssen erst erprobt werden. Vorläufig sollten sie fakultativ auf Wunsch der Kandidaten stattfinden können. Aus der Universität Salzburg liegen erste positive Erfahrungen mit Portfolioprüfungen vor.<sup>2</sup>

### **4. Zwecke und Inhalte klären**

Da Portfolios recht unterschiedliche Zwecke haben können und ihr Stellenwert für die Lehrerbildung variieren kann, ist es notwendig, eine Reihe Klärungen vorzunehmen.

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu [www.sbg.ac.at/illb/docs/pruef.htm](http://www.sbg.ac.at/illb/docs/pruef.htm).

Fragen wie die folgenden sind zu beantworten: Zu welchen Ausbildungsabschnitten, Veranstaltungen und ggf. Standards sollen Belege im Portfolio gesammelt werden? Welche Ziele werden mit der Portfolioarbeit verbunden; wie weit dienen sie der Ausbildungssteuerung und Beratung und wie weit der Leistungskontrolle und Prüfung? Sollen Portfolios eine Reform der Lehrveranstaltungen mittragen? Welche Form soll das Portfolio haben? Zu welchen Veranstaltungen sollen verpflichtend Dokumente angefertigt werden, welche Arbeiten sollen unabhängig davon entstehen? Soll es Vordrucke für die Reflexion (z. B. auf Deckblättern zu den Arbeiten) geben? Wie lang dürfen die einzelnen Dokumente sein (damit sie rezipierbar bleiben)? Wo werden die Portfolios wahrgenommen und besprochen; wer organisiert das? Soll es eine Portfolioprüfung geben? Ausserdem ist zu klären, wie die Lehrenden über die Portfolioarbeit informiert und darauf vorbereitet werden sollen (siehe auch Häcker & Winter, in Vorb.).

Für die geforderten bzw. möglichen Inhalte eines Portfolios müssen den Studierenden Vorgaben und Anregungen gegeben werden. Die Palette der möglichen Inhalte ist gross. Burwitz-Melzer (2004, S. 147f.) schlägt folgende Inhaltsklassen vor: Formalia (Lebenslauf, Zertifikate, etc.); Lernbiografie, Studienmotivation, Nachweise über wissenschaftliche Arbeitstechniken; Unterrichtsproben; Reflexionen über Erfahrungen; individuelles, kommentiertes Literaturverzeichnis. Aus meiner Sicht fehlen bei dieser Aufzählung fachliche Arbeiten (insbesondere diejenigen, an denen man sich für sein Studienfach begeistert hat) und Arbeiten zu pädagogischen Konzepten bzw. Theorien, die einem bedeutsam geworden sind. Ausserdem ist zu denken an: Schülerbeobachtungen, Fallstudien, Förderkonzepte, Videoaufnahmen, Evaluationen u. a. m.

Bei der Formulierung solcher Vorgaben und Anregungen muss bedacht werden, ob sie auch im Rahmen des Studiums erfüllt werden können. Es sollten nicht zu viele und zu detaillierte Vorgaben sein, damit die Möglichkeit, initiativ und individuell Leistungen für das persönliche Portfolio zu erbringen, erhalten bleibt. Andererseits muss aber eine Struktur und Anregung für die Studierenden gegeben werden.

## **5. Wie anfangen, wie weiter kommen?**

Die Situation, dass gegenwärtig die Studiengänge reformiert werden, ist günstig dafür, auch der Portfolioarbeit in der Lehrerbildung einen Stellenwert zu geben. Andererseits kann man sich dabei – wie sichtbar geworden sein dürfte – auch leicht übernehmen, wenn der Arbeitsaufwand, der damit verbunden ist, unterschätzt wird und die notwendigen Rahmenbedingungen und Ressourcen nicht bereitgestellt werden können. Insgesamt fehlt es noch an Erfahrungen und Erfahrungsberichten über Schwierigkeiten und Erfolge des Einsatzes von Portfolios in der Lehrerbildung.

Solche Erfahrungen können auch in kleinerem Rahmen gewonnen werden, nämlich indem Portfolios in einzelnen Seminaren als Instrumente der Erbringung, der Reflexion

und der Bewertung der Leistungen eingesetzt werden (Richter, 2004). Hierzu werden Vorgaben gemacht oder es wird mit den Studierenden festgelegt, welche Leistungsnachweise am Ende im Seminarportfolio abgegeben werden müssen. Das können z. B. sein:

- ein persönlicher Rückblick auf eine Sitzung
- eine vertiefende Ausarbeitung zu einem behandelten Thema
- eine kleine Bibliografie zu einem Thema
- eine Rezension zu einem Buch/Artikel
- die Reflexion des eigenen Lernprozesses im Seminar
- eine Rückmeldung zum Portfolio eines anderen Seminarteilnehmers u. a. m.

Es ist sinnvoll, verbindliche und wählbare Elemente für das Portfolio festzulegen sowie eine Obergrenze für die Gesamtseitenzahl. An der Aufzählung möglicher Inhalte wird auch deutlich, dass man gegen Ende des Seminars Zeit braucht, um die Portfolios zusammenzustellen und wechselseitig wahrzunehmen. Das sind Anlässe, bei denen erfahrungsgemäss grosses Interesse und viel Einsicht entstehen.

In dem kleineren Rahmen des Seminars können also Lehrende wie Studierende Bekanntschaft mit der Portfoliomethode schliessen, die sie in die Lage versetzt, deren Möglichkeiten und Schwierigkeiten abschätzen zu können. Danach dürfte eine bessere Grundlage vorhanden sein, sich an das grosse Projekt der Einführung der Portfolioarbeit im Studiengang zu wagen.

## Literatur

- Burwitz-Melzer, E.** (2004). Das Lehramtsportfolio für Fremdsprachenlehrkräfte. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung*, 15 (1), 143-157.
- Häcker, T. & Winter, F.** (in Vorb.). Portfolio – nicht um jeden Preis! Bedingungen und Voraussetzungen der Portfolioarbeit in der Lehrerbildung. In I. Brunner, T. Häcker & F. Winter (Hrsg.), *Handbuch Portfolioarbeit*. Seelze: Kallmeyer.
- Johnstone, J. & Hascher, T.** (2001). Portfolios als Instrument zur Sicherung von Qualitätsstandards. *Journal für Lehrerinnenbildung*, 1 (4), 34-43.
- Richter, A.** (2004). *Portfolios als alternative Form der Leistungsbewertung*. *Neues Handbuch Hochschullehre*. 12. Ergänzungslieferung Mai 2004. Berlin: Raabe.
- Sadler, R.D.** (2002). Ah! ... so that's quality. In P. Schwartz & G. Webb (Eds.), *Assessment* (pp. 130-136). London: Kogan.
- Winter, F.** (2004). *Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Wintersteiner, W.** (2002). Portfolios als Medium der Selbstreflexion. *Informationen zur Deutschdidaktik*, 26 (1), 35-43.

## Autor

**Felix Winter**, Dr., Wissenschaftlicher Abteilungsleiter, Höheres Lehramt Mittelschulen, Postfach 2301, 8021 Zürich, felix.winter@hlm.unizh.ch